

Islamistischer Terrorismus: Prävention als Schwerpunkt

Fachliches von der Herbsttagung des Bundeskriminalamtes

Wolfgang Kahl

Die Herbsttagung des Bundeskriminalamtes (BKA) mit dem Thema „Internationaler Terrorismus: Wie können Prävention und Repression Schritt halten?“ fand vom 18. bis 19. November 2015 in Mainz statt. Sie bot wie in jedem Jahr ein Forum, das nationale und ausländische Experten aus unterschiedlichen Gesellschaftsbereichen zusammenführt. Im Diskurs konnten konkrete Ansatz- und Orientierungspunkte insbesondere zur Prävention identifiziert werden, mit deren Hilfe das Zusammenspiel der relevanten gesellschaftlichen Akteure besser und effektiver gestaltet werden kann. Der Tagungsbericht hebt einige wichtige Beiträge hervor.

Die Tagung und ihr Thema passten ins Geschehen: Die islamistischen Terroranschläge am 13.11. in Paris und das am 17.11. aus Sicherheitsgründen abgesagte Fußball-Länderspiel in Hannover überschatteten die Beiträge und Diskussionen.



Präsident **Holger Münch** nahm bei seiner Eröffnung entsprechend Bezug auf die aktuelle Lage, die erneut die Gefahren verdeutlicht, welche von der islamistischen Szene in Europa ausgehen, und hob eine neue Dimension hervor: *„Was ihre Taten von anderen Anschlägen abhebt, ist, dass sie sich gezielt gegen unsere Kultur richteten. Gegen die Art und Weise, wie wir in Europa unser Leben, unseren Alltag gestalten [...] Die Botschaft ist klar – niemand soll sich sicher fühlen. Nirgendwo.“*

Gleichfalls stellte er klar, dass ein vorschneller Rückschluss auf Risiken im Zusammenhang mit den hohen Flüchtlingszahlen verfehlt seien und nicht zu einem Generalverdacht gegenüber geflüchteten Menschen führen dürften, auch wenn nicht auszuschließen sei, dass der IS oder andere terroristische Gruppierungen die aktuelle Situation nutzen, um unerkannt

nach Deutschland bzw. Europa zu gelangen.

Münch benannte zwei zentrale Herausforderungen für die Sicherheitsbehörden: *„Erstens – die Internationalität des Phänomens und die globale Vernetzung islamistisch motivierter Täter und Unterstützer sowie zweitens – das wachsende Personenpotenzial in diesem Bereich und die Frage, wie wir künftig damit umgehen.“*

Die Terrorismusbekämpfung habe sich seit 9/11 bereits grundlegend gewandelt, etwa bei der polizeilichen und nachrichtendienstlichen Zusammenarbeit und ihren Mechanismen und Zentren. In Bezug auf die Zunahme von zeitkritischen Gefährdungshinweisen zeichne sich ab, dass bei insgesamt größerem Volumen von Hinweisen immer schneller reagiert werden müsse, was eine deutlich höhere personelle Belastung und höhere Anforderungen an die Abläufe mit sich bringe.

Und auch das wachsende Personenpotenzial binde immer mehr polizeiliche Ressourcen, deren Einsatz sehr effektiv priorisiert werden müsse. Dazu bedürfe es zuverlässiger und nachvollziehbarer Risikobewertungen. Ein entsprechend standardisiertes Verfahren für islamistisch motivierte Gewalttäter werde derzeit beim BKA weiterentwickelt.

Gleichwohl aktuell von einer „*Stunde der unmittelbaren Gefahrenabwehr*“ gesprochen werden könne, komme es zudem darauf an, Radikalisierungsprozesse präventiv zu verhindern und weitere Deradikalisierungsmaßnahmen zu etablieren. Polizei könne nicht als zentraler Akteur dabei fungieren, gefordert seien vor allem andere staatliche und

zivilgesellschaftliche Initiativen. Die Tagung habe den Zweck, die Bedarfe und erste Ansätze für wirksame Maßnahmen und funktionierende Konzepte der Prävention und ihrer Koordination zu beschreiben und zu diskutieren.



Bundesinnenminister **Dr. Thomas den Maizière** lobte die professionelle und sehr erfolgreiche Arbeit der deutschen Sicherheitsbehörden und betonte auch aufgrund des Potenzials der in Deutschland sozialisierten und radikalisierten Extremisten die große Bedeutung von Prävention als gesellschaftliche Aufgabe, die in der Verantwortung jedes einzelnen für seine soziale Umgebung beginne: *„Wir müssen füreinander Sorge tragen und dürfen niemanden verloren geben.“* Wichtig seien vor allem gute Schulen mit zugewandten Lehrern sowie die vielfältige und integrierende Vereinsarbeit.

Prof. Dr. Olivier Roy vom *European University Institute in San Domenico (Fiesole/Italien)* erläuterte sodann die Schlussfolgerungen, die man aus der Untersuchung einzelner Lebenswege islamistischer Terroristen ziehen kann:

1. [...] Frustration und Ressentiments gegenüber der Gesellschaft scheinen die einzigen ‚psychologischen‘ Merkmale zu sein, die alle gemeinsam haben. [...]
3. Viele waren in der Vergangenheit kleinkriminell oder im Drogenhandel aktiv. Bevor sie ‚wiedergeborene Muslime‘ wurden oder zum Islam konvertierten, hatten sie eine gemeinsame ‚Jugendkultur‘, die nichts mit dem Islam zu tun hatte. Bei den meisten ist jedoch das gemeinsame Muster einer plötzlichen und schnellen ‚Rückkehr‘ (oder zum Übertritt) zur Religion zu beobachten. Es gibt einen klaren ‚Wendepunkt‘.

4. Es handelt sich eindeutig um eine Jugendbewegung: Fast alle haben sich zum Leidwesen ihrer Eltern und Verwandten radikalisiert (ein enormer Unterschied im Vergleich zu palästinensischen Radikalen). Zudem handelt es sich um ein ‚Gruppenphänomen‘. Die Personen radikalieren sich im Rahmen eines kleinen Netzwerks aus Freunden, unabhängig davon, unter welchen genauen Umständen sie sich kennenlernen (Nachbarschaft, Gefängnis, Internet oder Sportvereine). [...]

5. [...] Kurz gesagt ist ihre Radikalisierung keine Folge eines langfristigen ‚Reifungsprozesses‘ im Rahmen einer politischen Bewegung oder in einem islamischen Umfeld. Vielmehr handelt es sich um eine relativ plötzliche, individuelle Hinwendung zur Gewalt, häufig nachdem bereits etwas anderes versucht wurde. [...]

8. Der wichtigste Beweggrund für junge Männer, in den Dschihad einzutreten, besteht in der Faszination, die vom Mythos der kleinen Bruderschaft von Superhelden ausgeht, die für die muslimische ‚Umma‘ Rache nimmt. Diese Gemeinschaft ist weltumspannend und abstrakt und niemals an eine nationale Sache geknüpft. Der Mythos wird durch Elemente der modernen Jugendkultur geschaffen, nämlich mithilfe von Videospiele. Er wird nicht nur mittels moderner Technik ‚inszeniert‘, sondern auch mit einer sehr zeitgemäßen Ästhetik – insbesondere einer speziellen Gewaltästhetik. Religiöse Mystik spielt eine emotionale Rolle.¹

Olivier Roy leitete daraus ab, dass es oberstes Ziel sein müsse, den Heldenmythos zu entlarven und der ‚Erfolgsgeschichte‘ des vermeintlich unbesiegbaren IS ein Ende zu setzen.

Thomas Mücke vom Violence Prevention Network (VPN) charakterisierte die relevanten Personen vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen in der Deradikalisierungsarbeit:

„Soziale und familiäre Desintegrations- und Enttäuschungserfahrungen – einhergehend mit geringen Akzeptanzgefühlen und problematischen Clquendynamiken – führen zu einer erschwerten Identitätsbildung bei Jugendlichen. [...] Dies kann dazu führen, dass junge Menschen sich extremistische, hyper-

maskuline, fundamentalistische oder traditionalistische Einstellungen zu Eigen machen, sich bei ihnen demokratiedistanzierte und gewaltaffine Einstellungen entwickeln und sie einem ‚misslungenen Selbstheilungsprozess‘, d. h. der Verfestigung ihrer Gewalt- und Radikalisierungskarriere, unterliegen.“

Ziel von Violence Prevention Network (VPN) ist es, junge Menschen, die extremistische Tendenzen aufweisen und/oder ideologisierte Straftaten begehen, aus dem Radikalisierungsprozess zu lösen.

VPN verfügt aufgrund seiner von Beginn an auf diesen Themenbereich ausgerichteten Spezialisierung über jahrelange Erfahrungen im Umgang mit radikalisierten jungen Menschen und versteht es, Mitglieder dieser Szenen anzusprechen, mit ihnen in den Dialog zu treten, sie zu Veränderungen zu motivieren und Distanzierungsprozesse zu menschenverachtenden Einstellungen auszulösen.

Eine ausführliche Zustandsbeschreibung der vielfältigen Präventionsarbeit lieferte **Dr. Wiebke Steffen** vom Programmbeirat des Deutschen Präventionstages (DPT).²

Weitere Beiträge beleuchteten die Bedeutung der Internetpropaganda in Radikalisierungsprozessen (**Dr. Diana Rieger, Universität Köln**), der Rolle der politischen Bildung (**Thomas Krüger, Bundeszentrale für politische Bildung**) und die Rolle der Medien bei der Inszenierung des Terrorismus (**Yassin Musharbash, DIE ZEIT**). Der Wolfsburger Oberbürgermeister **Klaus Dieter Mohrs** schilderte schließlich die Bemühungen seiner Stadt um Deradikalisierung und Prävention, die in erster Linie durch gelingende Integrationsprozesse erfolgversprechend seien.

In seinem **Resümee** stellte **Holger Münch** fünf zentrale Punkte heraus, die die Basis erfolgreicher Präventionsarbeit bilden und im Rahmen einer nationalen Strategie weiterentwickelt werden müssen:

1. Die Koordination von Präventions- und Deradikalisierungsmaßnahmen muss weiter ausgebaut werden. [...] Alle Akteure der Prävention und Intervention müssen daher wechselseitig wissen, wer ihre Ansprechpartner sind – auf lokaler Ebene, auf Länderebene und auf nationaler Ebene. Und sie müssen sich untereinander koordinieren. Das ist die Grundvoraussetzung für alle weiteren Punkte.

2. Vorhandene Ressourcen müssen gezielt gesteuert werden, um zivilgesellschaftliche Akteure sowie lokale

Einrichtungen und Träger in ihrer Arbeit zu fördern und zu unterstützen. [...] Das gilt sowohl für die Präventionsarbeit als auch für die Forschung. Dies alles setzt voraus, dass zunächst horizontal auf Ebene des Bundes und des jeweiligen Landes, aber auch vertikal zwischen Bund und Ländern wirksame und am Bedarf orientierte Abstimmungsprozesse etabliert und auch umgesetzt werden. [...]

3. Um sicherzustellen, dass Ressourcen effektiv eingesetzt werden, brauchen wir ein funktionierendes Qualitätsmanagement. [...]

4. Daher brauchen wir ein effektives System des Wissensmanagements, an dem sich Träger von Präventionsinitiativen beteiligen. [...]

5. Wir müssen die Kooperation zwischen Sicherheitsbehörden und zivilgesellschaftlichen Trägern verbessern. [...]

Münch fasst zusammen, dass es das Ziel sei, eine gemeinsame, ganzheitliche Präventionsstrategie zu schaffen, die eine effektivere Koordinierung bestehender Präventionsinitiativen gewährleisten und gleichzeitig aber flexibel genug sei, um regionale und lokale Besonderheiten in den einzelnen Bundesländern zu berücksichtigen.

Der Transfer von Fachwissen und praktischem Know-how bezüglich der Prävention im Bereich Islamismus sowie die Abstimmung des Forschungsbedarfs seien von zentraler Bedeutung. Der derzeitige Dialog mit der „Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention“ (DFK) wurde hervorgehoben, bei dem geklärt werde, inwieweit ein solcher Wissenstransfer künftig über die Strukturen des Forums realisiert werden könne. Ein weiterer möglicher Träger neben dem DFK sei die „Forschungsstelle Nationales Zentrum für Kriminalprävention“ (NZK), die ab 2016 angebunden an das DFK ihre Arbeit aufnehmen werde.

Darüber hinaus werden aktuell im Rahmen von Forschungsprojekten des BKA und des DFK die Eckdaten und Tätigkeitsbeschreibungen von Präventionsinitiativen bundesweit erhoben und kategorisiert. Anhand der Ergebnisse im kommenden Jahr lasse sich Präventionslandschaft im Bereich Islamismus in Deutschland abbilden und beschreiben. Eine solche Kartografie könne dann als Grundlage genutzt werden, um weitere Schritte in Richtung einer sinnvollen Vernetzung und Koordinierung von Präventionsmaßnahmen zu initiieren. Ein Workshop des BKA werde bereits im ersten Halbjahr 2016 dazu beitragen. Fotos: © BKA-Pressestelle

¹ Vgl. hierzu: Zick, Andreas/Böckler, Nils (2015): Radikalisierung als Inszenierung. Forum kriminalprävention 3/2015, 6–16.

² Vgl. anschließender Artikel von Dr. Wiebke Steffen: Prävention der salafistischen Radikalisierung – Eine Zustandsbeschreibung der Prävention des internationalen Terrorismus in Deutschland